

# Kurogane und Fye- Von der Nacht umgeben

Lass uns zusammen ins Licht gehen!

Von abgemeldet

## Kapitel 3: Supergirl

Supergirl

Stöhnend rieb sich Kurogane seinen schmerzenden Kopf und öffnete langsam die Augen.

„Hast du endlich ausgeschlafen?“, fragte eine ihm unbekannte Stimme spöttisch. Er blickte erstaunt zu der Person auf, die vor ihm stand. Es war eine junge Frau, jünger als er, die allerdings genauso wie er vollständig in Schwarz gekleidet war. Ihr langes schwarzes Kleid konnte jedoch nicht verdecken, dass sie nicht schön war. Sie schien nicht wirklich schlank zu sein und auch ihr helles Gesicht wirkte zu normal. Es war oval, mit unebener, pickeliger Haut, was zeigte, dass sie tatsächlich noch sehr jung war. Ihr Haar war lang genug um ihr auf die Schultern zu fallen und hatte eine Kurogane unbekannte Farbe- nicht wirklich blond, nicht wirklich braun. Jedoch hatte sie ausdrucksstarke, blaue Augen und zeigte ihm ein freches Lächeln, das ihn erstaunlich an Fye erinnerte.

„Geht es dir gut, Kurogane- san? Ich habe dich ein wenig unsanft landen lassen, du bist gestürzt und hast dir den Kopf gestoßen. Ich bin nicht sehr kräftig, da habe dich einfach hier liegen lassen.“ Sie lächelte ihn unschuldig an.

„Wer bist du? Woher kennst du meinen Namen? Wo bin ich?“, fragte Kurogane verwirrt und begann sich umzusehen. Er saß auf dem Boden einer Art Höhle, die in einem schwarzen Berg zu liegen schien. An der hinteren Wand der Höhle waren kantige Felsen, an denen er sich wohl auch den Kopf gestoßen hatte, die restlichen Wände waren ungewöhnlich glatt und reflektierten das warme, blaue Licht, das die Eiskristalle, die von der Decke hingen, aussandten. Hinter der Unbekannten konnte er eine Art Gang erkennen.

Nun lachte sie hell auf. Er blickte sie zornig an, doch sie antwortete ihm freundlich, nachdem sie sich wieder gefangen hatte: „Sie haben recht viele Fragen, Kurogane- san. Aber ich werde sie dir gerne beantworten: Du darfst mich Jay nennen. Ich kenne deinen Namen, weil ich dich und deinen Gefährten beobachtet habe-“

„Weißt du etwa wo Fye ist?“, unterbrach Kurogane sie. Sie kicherte: „Ich hatte ehrlich gesagt erwartet, dass du wütend wirst, wenn ich dir sage, dass ich euch beobachtet habe. Aber Fye- san scheint wirklich all deine Gedanken zu erfüllen, nicht wahr? Ich will euch beiden ja auch nichts Böses, du kannst also beruhigt sein. Im Gegenteil, ich

möchte euch helfen. Deshalb habe ich dich- und Fye- san- hierher gebracht-“  
„Du hast Fye hierher gebracht?! Warum?“, unterbrach Kurogane sie wieder und richtete sich auf. „Wenn du ihm etwas angetan hast, dann wirst du das bitter bereuen!“ Er packte sie an ihren Haaren und zerrte ihr Gesicht nah an seines. Sie schien ruhig, doch ihre Augen strahlten eiskalt. „Du solltest mich nicht immer unterbrechen, sonst werde ich irgendwann mal richtig böse!“, zischte sie leise. „Vergiss nicht, was ich dir gesagt habe, ICH will euch nichts Böses! Noch nicht! Es liegt an dir, ob du Fye- san wieder siehst oder nicht!“

Kurogane lockerte seinen Griff ein wenig: „Wo ist Fye? Führ mich zu ihm!“

Sie lächelte wieder: „Kurogane- san, ich habe dich nur hierher geholt, um dich zu Fye- san zu führen! Aber das geht natürlich nur, wenn du so freundlich wärst mich loszulassen!“

Kurogane ließ sie los, aber er betrachtete sie düster. Sie machte eine einladende Geste zu dem Gang hin und sagte lächelnd: „Folge mir!“ Dann ging sie auch schon voraus. Kurogane folgte ihr zögernd.

Der Gang schien recht lang zu sein, denn sie liefen schon eine Weile, ohne einen weiteren Raum zu erreichen, noch hatte der Gang Türen oder Abzweigungen. Er war auch nicht mehr aus schwarzem Gestein, sondern bestand aus glatt geschliffenen, strahlenden Eiskristallen, deren Licht wärmte, aber nicht blendete. Nach einer Weile sagte Jay leise: „Es tut mir leid, Kurogane- san. Ich war wütend und habe Dinge gesagt, die ich nicht so gemeint habe. Natürlich hegst du mir gegenüber Misstrauen und das verstehe ich, schließlich gebe ich dir auch allen Grund dazu. Trotzdem behandle mich bitte nicht mehr so grob, das mag ich nämlich wirklich nicht.“

Da sie plötzlich so traurig klang, nickte Kurogane nur stumm. Jay konnte dies nicht sehen, da sie ihm den Rücken zuwandte. Nachdem sie eine Weile schweigend hintereinanderliefen, fragte Kurogane: „Warum haben Sie Fye hierhergebracht?“

Sie seufzte, leise und traurig: „Weil er verschwinden wollte. Seine Trauer und seine Verzweiflung waren so groß, dass... Es brach mir das Herz. Ich habe euch beide schon eine Weile beobachtet und du scheinst Fye- san wirklich eine Menge zu bedeuten.“ Daraufhin schwieg Kurogane, obwohl Jay scheinbar eine Reaktion von ihm erwartete. Dann seufzte sie abermals und fuhr fort: „Als du ihn so beleidigtest, hast du ihn mehr als verletzt. Scheinbar hast du ihn an einen Punkt in seinem Leben zurückgerufen, den er schon lange verdrängt hat. Die Erinnerungen an ein furchtbares Ereignis müssen ihn mit aller Macht eingeholt haben. Er war kurz davor zusammenzubrechen, deshalb habe ich ihn zu seinem Schutz hierher gebracht.“ Sie drehte sich um und lächelte Kurogane traurig an: „Wie es aussieht, bist du der Bösewicht in dieser Geschichte, nicht wahr?“

Kurogane knurrte leise, doch seine Augen blickten betreten zur Seite, da er sich durchaus bewusst war, dass sie recht hatte. Jedoch sah er wieder vorwärts, als sie das Ende des Ganges erreichten. Vor ihnen war eine riesige Tür bestehend aus dem mysteriösen Eis, nur ein Loch auf Augenhöhe störte die Ebenheit. Kuroganes Aufmerksamkeit richtete sich jedoch eher auf das Tier, das vor der Tür lag: Es war ein schwarzes Einhorn, mit silberner Mähne, Schweif und Hufen und einem goldenen Horn auf der Stirn. Die roten Augen des Geschöpfes schienen Kurogane indes zu ignorieren, es schien vollkommen auf Jay fixiert zu sein, die es gütig anlächelte, ehe sie sich wieder an Kurogane wandte: „Ich muss dir etwas gestehen, Kurogane- san... Vorher war dies nur ein gigantisches, schwarzes Gebirge, von dem aus ich eure Tätigkeiten beobachtet habe. Ich kann dir leider nicht sagen, wo Shaolan- kun und Sakura- chan sind, noch warum ihr von ihnen getrennt wurdet. Ich weiß es nicht und

um es herauszufinden müsste ich in eine andere Welt reisen, was ich nicht möchte. Schließlich gilt mein Interesse jetzt voll und ganz dir und Fye- san, denn ich bezweifle, ohne dich beleidigen zu wollen, dass ihr aus dieser Situation alleine einen Weg findet.“ Sie blickte Kurogane ernst in die Augen: „Ich möchte nicht, dass du dich erschreckst, Kurogane- san. Wie gesagt, dies war ein normales Gebirge, bis ich Fye- san hierher gebracht habe. Er schien mich gar nicht zu bemerken und weinte nur. Seine Tränen wurden jedoch zu Eis, das ihn bald vollständig eingeschlossen hatte, wie ein Schutzpanzer. Als Fye- san eingeschlossen war, breitete diese Eisschicht sich fast in dem gesamten Höhlensystem dieses Gebirges aus. Mir und Arina- chan hat es zwar nichts getan, jedoch ist es mir nicht gelungen, Fye- san wieder aus diesem Eispanzer zu befreien.“

Sie kam auf Kurogane zu und nahm eine seiner Hände in die ihren: „Kurogane- san, du bist meine letzte Hoffnung! Ich habe dich nur hierher geholt, weil ich gespürt habe, dass du Fye- san vermisst. Wenn du ihn nicht zurück haben wollen würdest, dann hätte es auch keinen Sinn gehabt, dich zu holen. Bitte, du kannst ihn nur wieder erwecken, wenn er weiß, dass du ihn nicht hasst! Du hast doch Sehnsucht nach ihm, oder? Hast du ihn nicht auch vermisst? Willst du ihm nicht helfen?“

Kurogane wandte den Kopf ab und machte nur: „Hm.“ Jay ließ daraufhin seine Hand los und sah enttäuscht zu Boden. Kurogane bemerkte, dass sie nun dachte, er wolle Fye nicht zurückhaben, deshalb rief er schnell: „Ja, doch, ich will ihm helfen!“

Da strahlte Jay ihn an und frohlockte: „Wusste ich’s doch!“ Dann befahl sie dem Einhorn: „Komm, Arina- chan, sei so lieb und öffne die Tür!“ Das angesprochene Tier erhob sich, um sein Horn in das Türloch zu stecken. Daraufhin leuchtete die Tür golden, woraufhin sie verschwand, um den Raum hinter sich freizugeben.

Jay überließ Kurogane den Vortritt, welcher sofort bemerkte, dass es im Raum sehr viel kälter war als im Gang. Doch gleich darauf nahm die gigantische Eissäule in der Mitte des Raumes seine ganze Aufmerksamkeit ein. In ihr hockte Fye, mit wirren Haaren und dem Gesicht in den Händen verborgen. Er wirkte klein, schwach, verletzlich und so verdammt einsam und verzweifelt.

Wild hämmerte Kurogane gegen das Eis: „Fye! Verdammt noch mal, hör auf mit dem Scheiß und komm da raus! Es hat doch keinen Sinn sich dort drinnen zu verstecken! Komm raus, Fye!“

„Vielleicht solltest du „Bitte!“ sagen, Kurogane- san...“, erklärte Jay, die Kurogane vergessen zu haben schien, denn er hämmerte weiterhin gegen das Eis, ohne dieses zerstören zu können. Sie fuhr seufzend fort: „Vor solchen Beleidigungen verschließt sich Fye- san doch gerade! Du solltest etwas sanfter sein, schließlich liebst du ihn doch!“

Jetzt hatte sie Kuroganes volle Aufmerksamkeit: „Red keinen Müll! Ich liebe ihn doch nicht!“

Plötzlich schien Jay sehr traurig zu sein: „Wenn das so ist, wirst du ihn nie befreien können... Was du gerade zu ihm gesagt hast, klang nicht einmal so, als würdest du ihn mögen...“

Kurogane sah betreten zu Boden, als er leise gestand: „Doch ich mag ihn, nur-“

„Mögen reicht leider nicht, wenn ich dich einmal unterbrechen darf!“, rief Jay zornig. „Ich hatte solche Hoffnungen in dich gesetzt, aber scheinbar hast du dich in dieser eigenartigen Welt wirklich nur einsam gefühlt! Du empfindest nichts für Fye- san! Gar nichts! Du hast ihn nicht verdient!“

Daraufhin bildeten sich wieder schwarze Nebelschwaden um Kurogane, der spürte, wie er von Fye weggezogen wurde und verzweifelt rief: „Nein! Ich will hier bleiben!“

„Das hätte doch keinen Zweck! Du würdest nur noch mehr Schaden anrichten, als du sowie so schon verschuldet hast. Leb wohl, Kurogane-san!“, erwiderte Jay kalt. Gleich darauf landete Kurogane unsanft auf der von Eis bedeckten Wiese und starrte verwirrt und verzweifelt auf das schwarze Gebirge vor sich.